

Überblick: Von der Aufklärung bis zur Romantik

Mit dem Begriff Aufklärung bezeichnet man eine gesamteuropäische bürgerliche Bewegung, die sich über England und Frankreich im 18. Jahrhundert auch in Deutschland verbreitet. Es entsteht ein neues „Modell“ für die Erklärung der Welt: Das analytische und kausale Denken findet Eingang in alle Bereiche der Wissenschaft, der Kunst, der Ethik, der Religion. Die neuen Erkenntnisse der Mathematik und Mechanik (Galilei, Kepler, Newton, Leibniz) tragen nicht wenig dazu bei. Der Glaube an den Sieg der Vernunft und das Fortschrittsdenken schaffen ein neues bürgerliches Bewusstsein. Der Gedanke des Naturrechts findet Verbreitung, wonach alle Menschen aller Konfessionen, Rassen und Nationen mit der gleichen Vernunft und mit den gleichen Rechten geboren werden. Aus diesen allgemeinen Menschenrechten werden abgeleitet:

- Staatsvertrag anstelle des Gottesgnadenkönigtums,
- natürliche Religiosität anstelle der Offenbarung,
- natürliche Sittlichkeit anstelle tradierter Normen der Moral.

Die Bewegung mit den Prinzipien „**Vernunft und Freiheit**“ stellt eine literaturgeschichtliche *und* eine geistesgeschichtliche Epoche dar. Diese Bewegung führt in Frankreich 1789 die Revolution mit herbei unter den Schlagwörtern „liberté, égalité, fraternité“ (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit).

Man beruft sich auf die für alle Menschen, Adlige und Bürger, gültige Moral. Nur allmählich durchdringt der neue Geist der Aufklärung das enge, teilweise noch mittelalterliche Weltbild. Im Jahre 1775 wird in Deutschland der letzte Hexenprozess geführt. Die Grundsätze der Aufklärung heißen: „**knowledge is power**“ und „**cogito ergo sum**“ („Ich denke, also bin ich“, René Descartes). Für die gebildete Schicht werden **Verstand und Vernunft das Maß aller Dinge**. Dies heißt, dass man dem Menschen die Fähigkeit zuerkennt, klar zu denken, Entscheidungen auf Grund von Fakten zu treffen, die Wahrheit zu erkennen. Man spricht deshalb auch vom **Zeitalter des Rationalismus**.

Der typische Mensch der Aufklärung sieht sich nicht mehr, wie noch im Barock, als sündiger Mensch und dem Schicksal ausgeliefert, sondern versteht sich als „aufgeklärt“ durch eine verstandesgemäße, vorurteilsfreie Einstellung.

Die Zeit der Aufklärung beurteilen ihre Vertreter als Gegensatz zum finsternen Mittelalter. Es wird ein neues Weltbild entworfen, das dem **Diesseits** und dem **gesellschaftlichen Fortschritt** verpflichtet ist. Der Aufklärer glaubt fest daran, mit Hilfe jenes Verstandes und seiner Vernunft werde der Mensch Leid, Not und Elend seiner Zeit bewältigen können und ein goldenes Zeitalter aufbauen.

Die Einstellung zum Leben verändert auch die Kunst. Aus dem *Barock* entwickelt sich das heitere und verspielte *Rokoko*. Der preußische König Friedrich II. (1740 - 1786) fühlt sich dem Geist der Aufklärung verbunden. Er versteht sich als „erster Diener seines Staates“, man spricht vom **aufgeklärten Absolutismus**. Die Aufklärung verfolgt eine **sozialkritische Tendenz**; sie unterstützt den Kampf um die geistige Freiheit des aufkommenden Bürgertums gegen die Bevormundung durch die adeligen Herren. Dazu gehört auch der ungebrochene Glaube an die Wirkung aufklärerischer Literatur. Diese will zum Aufbau einer vernunftorientierten Gesellschaft beitragen: Die Dichtung erhält eine **erzieherische Aufgabe** und wird eine „nützliche Macht“. Besonders in der **Fabel-Literatur** der Aufklärungszeit wird der Aufstieg des Bürgertums sichtbar, indem zum Beispiel

- die Klugheit im Verhalten gegenüber dem Stärkeren empfohlen wird,
- das Recht des Stärkeren, der ohne Verantwortung vor einer höheren Instanz

handelt, kritisiert wird.

In seiner „Hamburgischen Dramaturgie“ fordert Lessing, das Schauspiel müsse der **sittlichen Besserung des Zuschauers** dienen. Die Ständeklausel, nach der nur adlige Personen in einer Tragödie auftreten konnten, fällt weg. Der bürgerliche Stand wird „bühnenfähig“, so dass beim Zuschauer eine größere Identifikation ermöglicht wird.

Die Aufklärung beschäftigt sich viel mit der **Frage der richtigen Lebensweise** und mit dem **Tugendideal**. Die Vorstellung von der Religion wird dem vernunftgemäßen Denken angepasst. Im **Deismus** wird die Meinung vertreten, dass Gott nur den Schöpfungsakt vollzogen habe und ansonsten nicht mehr in die Welt eingreife. Wunder und göttliche Offenbarung sind nicht mehr notwendig; der Lauf der Welt wird geregelt durch die menschliche Vernunft und die physikalischen Gesetze. Man glaubt, dass es eine allen Menschen gemeinsame, **angeborene Humanität** gebe. Auch der **Toleranzgedanke** wird zu einem wichtigen Kennzeichen der Aufklärung. Man ist überzeugt davon, dass die **christliche Religion nur eine Form des Gottesglaubens** sei; Judentum, und Islam seien ihr ebenbürtig.

Mit der Aufklärung verbindet sich im 18. Jahrhundert die protestantische religiöse Erneuerungsbewegung des **Pietismus** (lat. pietas = Frömmigkeit). Beide Bewegungen vertreten eine persönliche Frömmigkeit und Ethik im Gegensatz zu einer dogmatisch verstandenen Religiosität.

Als in der Aufklärung eine zu starke Betonung des Rationalen und Allgemeingültigen und damit eine Vernachlässigung des Gefühls und des Individuellen einsetzt, erhebt sich sehr bald Kritik und bereitet den Boden für die europäische Bewegung der **Empfindsamkeit**.

Fast gleichzeitig entwickelt sich eine neue literarisch-revolutionäre Bewegung. Sie nennt sich nach dem Titel eines Dramas von Friedrich Maximilian Klingers „**Sturm und Drang**“; dies ist eine Bewegung junger Literaten, meist Studenten, die von dem jungen Schriftsteller Johann Gottfried Herder beeinflusst werden. Das Ideal des Sturm und Drang ist nicht mehr der vernünftige Mensch, sondern **der natürliche und unverbildete Mensch** mit seiner Individualität. Unter dem **Begriff des Genies**, der im Mittelpunkt der Bewegung steht, versteht man das Schöpferische, Gefühlvolle; auch der Dichter wird als Schöpfer verstanden. Als Vorbild gilt der Halbgott *Prometheus*, der **Selbstherrlichkeit** und **Unabhängigkeit** verkörpert. Die Begriffe „Herz“ und „Gefühl“ werden als Gegensätze zur Vernunft verstanden; damit wird der Sturm und Drang zu einer **Ergänzung und Weiterentwicklung der Aufklärung**. Zu den wichtigen Anregern des Sturm und Drang zählt neben William Shakespeare der französische Philosoph Jean Jacques Rousseau. Rousseaus Aufforderung „**Zurück zur Natur**“ wird den Stürmern und Drängern zum Programm. Es entsteht eine neue Sichtweise der Natur, deren eigener Wert jetzt deutlich gesehen wird; Aufgabe des Menschen ist es, eine unmittelbare Empfindung für die Natur zu entwickeln.

Auch der Mensch soll aus seiner Natur heraus frei leben; das Genie macht sich daher **frei von Bevormundung und unbegründeter Autorität**. Es entsteht ein Freiheitsbegriff, der zwar auch politisch motiviert ist, aber keine direkten politischen Ziele im Sinne einer Veränderung der Gesellschaft verfolgt. Es geht um Freiheit von der Herrschaft des Verstandes, es geht auch um Freiheit von der Vorherrschaft eines Standes, von der Willkür des absolutistischen Herrschers und um die **Abschaffung von sozialer Unterdrückung**.

Das Genie beruft sich auf große **Vorbilder der Weltliteratur**: Homer, die Bibel, den englischen Dramatiker Shakespeare, aber auch, durch den Einfluss Herders,

auf Volkslieder. Man sucht die unverbildete, sinnenkräftige und bildreiche, dem Volke nahe Sprache. Die Änderungen im Denken prägen auch Literatur und Sprache. Begriffe wie Liebe, Herz, Schmerz, Leid, Freundschaft, Einsamkeit, Natur, Abend, Nacht, Mond werden zu Schlüsselwörtern der neuen Dichtung. Auch der Mann darf seinen Gefühlen von Glück und Leid Ausdruck verleihen. Die Sprache selbst ist durch **Gefühlsregungen** bestimmt. Ihre natürliche Form, das spontan gesprochene Wort steht im Vordergrund. Ausrufe und abgebrochene Sätze sind dafür nicht selten ein Beleg. So gestaltet Goethe in seiner **Erlebnisdichtung** Empfindungen, die einer ganz persönlichen Situation entspringen.

Auch in den religiösen Vorstellungen bricht sich eine neue Sichtweise Bahn, der Deismus der Aufklärung wird abgelöst durch die Vorstellung, das Göttliche gehe aus dem Innern des Menschen hervor. So fühlen sich die Stürmer und Dränger als Teil des Weltganzen, des Alls und der Natur. Der Mensch, die Welt, das All, die Natur verbinden sich zu einer Einheit, in der sich das Göttliche ausdrückt. Das Göttliche ist folglich in jedem Vorgang der Natur, in jeder Gestalt wirksam. Diese religiöse Vorstellung heißt **Pantheismus**.

Der Beginn der **Klassik** wird allgemein mit Goethes Italienreise (1786) in Verbindung gebracht. Goethe löst sich in Italien, vor allem aufgrund seiner Begegnung mit der Antike, vom Lebensgefühl des Sturm und Drang. Im Mittelpunkt dieser Epoche der Klassik steht die Freundschaft zwischen Goethe und Schiller, die sich beide gegenüber dem Subjektivismus des Sturm und Drang abgrenzen. Die Bezeichnung „Klassik“ hat mehrere Bedeutungen: In ihr ist einerseits der Bezug auf die Kunst und Lebenswelt der Antike (classicus = ein Bevorzugter) enthalten und entsprechend das Vorbildhafte, Normsetzende, Mustergültige einer Kunstperiode gemeint. Zum anderen kann auch ein einzelner Autor einer bestimmten Epoche als „klassisch“ bezeichnet werden, wenn sein Werk von weitreichender und normativer Bedeutung ist. Bezogen auf die deutsche Entwicklung ist die **Weimarer Klassik** gemeint. Weimar, die Residenzstadt des politisch bedeutungslosen Herzogtums gleichen Namens, entwickelt sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts zum geistigen und kulturellen Mittelpunkt Deutschlands. Die Dichter Johann Gottfried Herder, Johann Wolfgang Goethe, Friedrich Schiller und Martin Wieland haben dort ihren Wohnsitz. Nach der Sturm- und Drang-Periode, in der die jungen Dichter vor allem die schöpferische Freiheit vertraten, wächst das **Bedürfnis nach Gesetz, Maß und Regel**. Dabei wirkt die Aufklärung weiter; so vertritt man zum Beispiel einen Leitgedanken der Aufklärung, die Autonomie des Menschen. Aber im Gegensatz zum Sturm und Drang, in dem die schrankenlose Selbstentfaltung des Individuums oberste Maxime war, bleibt der Einzelne nach dem Lebensgefühl der Klassik immer eingebunden in die Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft und dem Sittengesetz; nur so erfüllt sich das **Ideal der Humanität**.

In dieser klassischen Epoche versuchen beide, Goethe, ausgehend von seinen naturwissenschaftlichen Vorstellungen, Schiller von philosophischen und historischen Studien ausgehend, einen Ausgleich zwischen den im 18. Jahrhundert deutlich gewordenen Gegensätzen herbeizuführen und unter der Leitvorstellung des „**organischen Wachstums**“ dichterisch zu gestalten. Es geht um **Ausgleich und Harmonie** zwischen:

- Verstand und Gefühl
- Gesetz und Freiheit
- Anspruch der Gesellschaft und Recht des Einzelnen
- Geist und Natur
- Pflicht und Neigung

Im Mittelpunkt des klassischen Denkens steht der einzelne Mensch und die sittliche Entfaltung aller seiner Kräfte, um das Ideal sittlicher Vervollkommnung und Humanität zu erreichen. Für Goethe und Schiller ist die Kunst die von der Politik losgelöste „Gegenwelt“, die den Menschen veredelt. **Die Kunst soll auch die Voraussetzung für politische Verbesserungen schaffen**, indem die durch sie gewonnene individuelle Freiheit und Bildung der Bürger den politischen Emanzipationsprozess bewirkt. Diese Gedanken haben mit dem politischen Alltagsgeschehen wenig zu tun, aber Goethe und Schiller haben die großen politischen Veränderungen ihrer Zeit durchaus nicht ignoriert. Zwar vermögen sie die Französische Revolution nicht von ihren sozialgeschichtlichen Voraussetzungen her zu beurteilen, sie tun dies aber unter moralischen Gesichtspunkten: Für sie hat sich die Französische Revolution vor allem durch die Zeit der Schreckensherrschaft desavouiert.

Das traditionelle Bild der Klassik ist stark im 19. Jahrhundert geprägt worden, in dem sich Deutschland zum Nationalstaat entwickelte. Im Rahmen dieser Ausprägung wurde der Klassik-Begriff zum Beispiel dadurch verkürzt, dass man die Klassik ausschließlich auf Goethe und Schiller einschränkte und sie zu stark gegenüber anderen literarischen Strömungen wie Aufklärung und Romantik absetzte. Man muss sich klar machen, dass zum Beispiel die **Gedanken der Aufklärung auch in der Klassik weiterwirken**, ja bis in unsere Zeit hineinreichen.

Parallel zur Epoche der Klassik und zur Epoche des Vormärz verläuft die literarische Bewegung der **Romantik**. Ähnlich wie bei der Klassik muss man verschiedene Bedeutungen unterscheiden. „Romantik“ und „romantisch“ meinen einerseits das Wunderbare, Unwirkliche, Stimmungsvolle, Gefühlsbetonte, Träumerische; zum anderen bezeichnet Romantik eine literarische Epoche. Diese ist im Gegensatz zur deutschen Weimarer Klassik eine **europäische Bewegung**. Mit der Klassik verbindet sie die hohe Einschätzung der Kunst („Kunstperiode“); beeinflusst wird die Romantik auch durch die **Hochschätzung des Gefühls** im „Sturm und Drang“ und durch Herders Einstellung zur **Vollskliteratur** (Volkslieder, Sagen, Märchen, Volksbücher).

Sowohl Klassik als auch Romantik sind der Philosophie des deutschen **Idealismus** verpflichtet (besonders Immanuel Kant und Johann Gottlieb Fichte). Die Romantik entfaltet sich etwa **zwischen 1790 und 1830**. In dieser Epoche **spielen zum ersten Mal Frauen eine wichtige Rolle** (Bettina Brentano, Caroline Schlegel, Karoline von Günderode).

Wie die Klassik wird auch die Romantik vom gebildeten Bürgertum getragen. Im Mittelpunkt beider Bewegungen steht die Person Goethes. Die Romantik kann aber auch als Gegenströmung zur Klassik verstanden werden. Den Romantikern geht es nicht um Vervollkommnung oder Persönlichkeitsbildung des Menschen, sondern um den Sinn des Menschen für Kunst und für den Künstler; so wird die absolute künstlerische Autonomie vertreten. Der **Literaturbegriff wird ausgeweitet auf die Volkspoesie** (vgl. oben). Die „Kinder- und Hausmärchen“, gesammelt und aufgeschrieben von den Brüdern Grimm, werden zur Weltliteratur. Die Sehnsucht nach Überwindung alltäglicher Begrenzungen verlangt **unbeschränkte dichterische Freiheit**, die auch das Unbewusste und Unheimliche miteinbezieht. Der wichtigste Unterschied zur Klassik liegt in der **Hochschätzung der inneren Natur des Menschen** (Träume, Unbewusstes, Triebe, s.u.). Nicht selten stehen Müßiggang, Schwärmerei, überspitzte Gefühle, Wahnsinn und Krankheit im Mittelpunkt der Dichtung.

Die Romantik ist besonders gekennzeichnet durch ihre **lange Dauer**, ihre

Vielfältigkeit, aber auch durch ihre **Widersprüchlichkeit**. Man kann, wenn man die historischen Daten zugrunde legt, zwischen der **Frühromantik** (1794—1805: im Zeichen der Französischen Revolution), der **Hochromantik** (1806-1815: im Zeichen der Befreiungskriege) und der **Spätromantik** (1815-1830: im Zeichen der Restaurationspolitik Metternichs) unterscheiden. Ausgehend von **der Idee des Organischen, Natürlichen, Ursprünglichen** werden die Begriffe „Volk“, „Nation“, „Religion“ wichtig; sie werden allerdings zumeist in ästhetischer Weise vermittelt. Man entdeckt auch die in Vergessenheit geratene Welt des Mittelalters neu.

Weit mehr als in der Klassik findet die Romantik **Ausdruck in verschiedenen Künsten**: in der Dichtung, der Malerei, der Musik, ja sogar in der **Wissenschaft**. Die Ausdrucksmöglichkeiten sind oft widersprüchlich: Sie umfassen Pathos, trivial wirkende Sentimentalität, Gefühlseligkeit, Ironie, Reflexion und Kritik. Die *Motive* sind überraschend **modern**:

- Traum und Unterbewusstsein des Menschen, seine Sehnsüchte und Wünsche
- Bemühen um universale Weltanschauung und unmittelbare Erkenntnis der Wahrheit
- Vorliebe für Paradoxie und Grotteske als Formen der ironischen Brechung

Der Kunst wurde nie wieder ein so hoher Stellenwert eingeräumt wie in dieser Zeit. Die romantische Poesie wird als „**Universalpoesie**“ (Schlegel) verstanden; sie umfasst neben Literatur auch die Malerei, die Musik, die Philosophie (siehe oben). Dichtung soll alle Lebensbereiche durchdringen; es geht um den Versuch, Kunstpoesie und Volkspoesie zu verbinden; in einem „**Gesamtkunstwerk**“ sollen die Gattungen der Literatur zusammengeführt werden. So spielen in vielen romantischen Dichtungen andere Künste, wie Musik und Malerei, eine bedeutende Rolle. Die romantische Poesie wird als „**progressiv**“ verstanden: sie entwickelt sich immer weiter, kann nicht zu einem Ende gebracht werden, weil die Suche nach einem nie fassbaren Ziel nicht vollendet werden kann. Die Romantiker setzen sich damit vom Formideal der Klassik ab.